

# Lenin über die Schweizer Bibliotheken

Autor(en): **E.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare =  
Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses**

Band (Jahr): - **(1935)**

Heft 41

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-770537>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vereinigung schweizerischer Bibliothekare

## *Association des bibliothécaires suisses*

### Nachrichten — *Nouvelles*

Neue Folge No. 41

15. Mai 1935

---

REDAKTION: Dr. M. GODET, Schweiz. Landesbibliothek, BERN

---

### ***Lenin über die Schweizer Bibliotheken***

Seit einiger Zeit erhält die Landesbibliothek ab und zu Anfragen des Instituts für Bibliothekkunde in Moskau über verschiedene Fragen des Bibliothekwesens. Dass sich das Institut ausgerechnet an eine Schweizer Bibliothek wendet, beruht hauptsächlich, wie es aus dem Schreiben selbst hervorgeht, auf der Tatsache, dass Lenin ganz besonders grosse Stücke auf die Schweizer Bibliotheken hielt. Dieses ersieht man auch aus einer Broschüre, die die Landesbibliothek von dem erwähnten Institut erhielt. Es handelt sich um eine Schrift von N. K. Krupskaja, der Frau Lenins, unter dem Titel «Was Lenin über die Bibliotheken geschrieben und gesagt hat». Der genaue Titel lautet: *Krupskaja, N. K.: Cto pisal i govoril Lenin o bibliotekach*. 3. Aufl. 43 S. 8. Moskva, Partijnoe Izdatel'stvo 1934.

Im Vorwort zur 2. Auflage 1932 schreibt Krupskaja unter anderem: «Den Stand des Bibliothekwesens hielt Lenin für eines der Kriterien des kulturellen Niveaus eines Landes.»

Im Vorwort zur 3. Auflage sagt sie: «Jetzt, wo unser Land im Grossen und Ganzen keine Analphabeten mehr hat, wo der Wissensdurst bei der Masse so gross ist, dass keine Schulen im Stande sind die Erwachsenen, die lernen wollen, zu befriedigen und die Fragen der Selbstbildung in den Vordergrund treten, ist es von ganz besonders grosser Bedeutung, dass das Buch der Masse durch die Bibliotheken zugänglich gemacht wird.

Dies ist der Grund warum die Partei verlangt, das Bibliothekswesen müsse auf besonders hohem Niveau stehen. Man muss viel und angestrengt in der, von Lenin gewiesenen Richtung, arbeiten, um es zu erreichen, dass die Bibliotheken so gut als möglich die weitesten Kreise der Bevölkerung mit Büchern versorgen. Man muss die Aufmerksamkeit aller Sovjet- und Parteiorganisationen auf das Bibliothekswesen lenken; es ist notwendig alle Kreise der Bevölkerung zum Aufbau und zur Einrichtung der Bibliotheken heranzuziehen. Nichts kann dieses mehr fördern, als die Kenntnis dessen, was Lenin darüber sagte.»

Ich zitiere nun einige Stellen, die sich auf schweizer. Bibliotheken beziehen.

Krupskaja schreibt: «In Genf, wohin wir im Jahre 1903 kamen, verbrachte Lenin ganze Tage in der Bibliothek der Société de Lecture; es war eine Riesenbibliothek mit ausgezeichneten Arbeitsbedingungen, man konnte eine Masse Zeitungen in französischer, deutscher und englischer Sprache dort haben. In dieser Bibliothek war es sehr bequem zu arbeiten. Die Mitglieder der Gesellschaft, meistens alte Professoren, besuchten die Bibliothek selten. Lenin hatte ein Zimmer zu seiner Verfügung, wo er schreiben, auf- und abgehen, seine Artikel überlegen und jedes beliebige Buch von den Regalen nehmen konnte. Ausserdem hat Lenin in Genf sehr eifrig die reiche russische Bibliothek Kuklin benützt, die von Genosse Karpinskij geleitet wurde.»

Am 15. April 1914 schrieb Lenin seiner Mutter aus Krakau: «In Paris ist es unbequem zu arbeiten, die Bibliothèque nationale ist schlecht organisiert — wie oft haben wir an Genf zur  ckgedacht, wo man besser arbeiten konnte, die Bibliothek ist bequem, das Leben weniger nervös und ungerregelt. Von allen Orten, an denen ich während meiner Irrfahrten war, würde ich London oder Genf zum Aufenthalt wählen, wenn diese beiden nicht so weit

entfernt wären. Genf ist besonders angenehm in Bezug auf die allgemeine Kultur und die ausserordentlichen Bequemlichkeiten, die das Leben dort bietet. Hier (in Krakau) kann man selbstverständlich nicht von Kultur reden — es ist fast wie in Russland. Die Bibliothek ist schlecht und sehr unbequem, ich komme aber fast nicht dazu dort zu arbeiten.»

Dann heisst es bei Krupskaja: «Als wir aus Krakau nach Bern kamen schrieb Lenin am 9. Dezember 1914 seiner Schwester: „Gut sind hier die Bibliotheken und ich habe mich ganz gut eingerichtet, was den Bezug der Bücher betrifft. Es ist sogar angenehm — nach einer Zeit täglicher journalistischer Arbeit — wieder einmal zu lesen. Nadja (Krupskaja) hat hier noch eine pädagogische Bibliothek und schreibt eine pädagogische Arbeit.“

Den 7. Februar 1916 schreibt Lenin seiner Schwester: „Wir sind in Zürich sehr zufrieden, die Bibliotheken sind hier sehr gut.“ Am 28. Februar schreibt er seiner Mutter: „Wir leben jetzt in Zürich; wir sind hergekommen, um in den hiesigen Bibliotheken zu arbeiten. Der See gefällt uns sehr und die Bibliotheken sind viel besser als in Bern, sodass wir möglicherweise länger bleiben werden, als wir wollten.“»

Weiter schreibt Krupskaja: «In der Schweiz ist das Bibliothekswesen ganz ausgezeichnet organisiert. Besonders gut ist der Leihverkehr zwischen den Bibliotheken geregelt. Die wissenschaftlichen Bibliotheken der deutschen Schweiz haben Beziehungen zu den Bibliotheken Deutschlands und sogar während des Krieges gelang es Lenin mehrfach, Bücher aus Deutschland durch die Schweizer Bibliotheken kommen zu lassen. Ausgezeichnet ist ausserdem die Bedienung des Publikums, das absolute Fehlen des Bureaumatismus, die ausgezeichnet zusammengestellten Kataloge, die offenen Regale und das äusserst aufmerksame Verhältnis zum Leser. Im Sommer 1915 lebten wir in den Bergen am Fuss des Rothorns in einem entlegenen Dorfe. Dort bekamen wir aus den

Bibliotheken Bücher, die uns gratis per Post zugeschickt wurden. Die Bücher waren in einem zusammenlegbaren Karton verpackt, auf dem ein Adressschild befestigt war. Auf der einen Seite stand die Adresse des Benützers, auf der anderen die Adresse der Bibliothek. Um die Bücher zurückzusenden, genügte es das Schild umzukehren und das Paket auf die Post zu tragen.

Lenin lobte, wo er konnte die Schweizer Kultur und träumte von der Reorganisierung des Bibliothekwesens in Russlands nach der Revolution.» E. L.

### ***Basel. Universitätsbibliothek***

Die durch den Rücktritt von Herrn Prof. Dr. G. Binz freigewordene Stelle ist durch die am 26. März 1935 erfolgte Wahl von Hrn. Dr. *Karl Schwarber* als Oberbibliothekar wieder besetzt worden. Wir gratulieren unserem Kollegen zu dieser Ernennung herzlich.

### ***Bern. Schweizerische Landesbibliothek***

Hr. *Egon Zingg* aus Rehetobel hat am 8. April 1935 und Fräulein *Verena Sigrist* aus St. Gallen am 6. Mai ein Volontariat angetreten.

### ***Genève. Ecole d'Etudes sociales pour Femmes***

Les élèves bibliothécaires de l'Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, de Genève, accompagnées de leur directrice, Madame Wagner, et de M. Aug. Bouvier, bibliothécaire, se sont rendues le 4 mai à Berne où elles ont visité la Bibliothèque nationale suisse ainsi que la Bibliothèque de la Ville et le Musée Gutenberg.